

# Wöchentliche Mündensche Anzeigen.

Nr. 48. Montags den 1. Dec. 1788.

## I Citaciones Edictales.

**Münden.** Der allhier verstorbene Nachrichten Rücken hat im Jahre 1758 Beyhuf der Kriegeskosten ein Darlehn von 100 rthlr. hergeschossen und darüber eine Bescheinigung von dem hiesigen Magistrat erhalten, welche der Rückensche Successor in thoro der jetzige Nachrichten Clausen zu Lemgo angeblich nicht besitzt, auch nicht weiß wo solcher befindlich seyn möge: Da nun jenes Krieges-Darlehn, soviel davon nach Abzug des Rückenschen Beytrages übrig geblieben zurück bezahlet und ad Depositum genommen ist, bis vorgedachter Magistrats Schein von 1758 über 100 rthlr. eingeliefert wird; so werden alle diejenigen welche solchen etwa besitzen oder daran Anspruch zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, innerhalb 6 Wochen spätestens in Termino den 9ten Jan. 89 sich vor dem hiesigen Stadt-Gerichte zu melden, den Schein zu produciren oder ihre Gerechsamte anzugeben, wiewidrigens als sie damit präcludiret der Magistrats Schein von 1758 für mortificirt, null und nichtig erkläret, und die in Deposito vorrätigen Gelder anden Clausen oder auf dessen Anweisung und Vollmacht ausgezahlt werden sollen.

**Amte Petershagen.** Der jetzige

Besitzer der Stette des ehemaligen Untervogts Rohde Nr. 59. in Hartum Franz Heinrich Held hat dahin angetragen, daß die sämtlichen Creditore seiner Stette, da sie von seinen Antecessoren herrührten, Edictaliter citirt und in so fern sie durch die Kaufgelder eines Tobacks-Zuschlages, dessen Verkauf Hochpreißliche Kammer genehmigt und um dessen Subhastation Probocant zugleich gebeten hat, nicht befriedigt werden können, ihm terminliche Zahlung nachgelassen werden möge: Diesem gemäß werden alle die, so an die ehemalig Rohdensche Stette Nr. 59. in Hartum oder dessen jetzigen Besitzer Franz Heinrich Held aus irgend einem Grunde Forderung haben, lauff den 30ten Jan. 1789 edictaliter verablabet, ihre Forderungen, sie rühren her, wo sie wollen, anzugeben, zu rechtsfertigen und in so fern es die Unzulänglichkeith der Kaufgelder des Zuschlages erfordert sich über die terminliche Zahlung zu erklären, und im Ausbleibungsfall zu erwarten, daß sie mit ihren Forderungen von der Masse abgewiesen und ihnen hingegen ein ewiges Stillschweigen auferlegt werde. Zugleich wird hiemit der zur vorläufigen Befriedigung der Creditoren zu verkaufende Zuschlag öffentlich feil geboten. Es liegt derselbe im Sudhope, hält 6 Morgen 70

**R.** Rheinländisch, ist ohne Abzug der davon gehenden und noch bestimmt auszurechnenden Abgaben per Morgen zu 50 Rt. taxirt, und soll mit dessen Verkauf im ganzen und einzelnen Stücken am 2ten Febr. 89. in Hartum verfahren werden, wo sich Kauflustige sowohl als die so etwa rüglige Ansprüche an jenem Zuschlage haben, auf Rhoden Stette einfinden, letztere sonst erwarten müssen, daß sie damit abgewiesen werden.

**Amt Rhaden.** Demnach Gerb Friederich Horstmann, Besitzer der an den Hrn. Amtmann Meyer eigenen Stette sub Nr. 12. in Wehden, bey dem Andringen seiner Gläubiger sich genöthiget gesehen auf eine zinsfreye terminliche Bezahlung derselben zu provociren, und dem Suchen desferiret worden; als werden alle welche an benannten Horstmann einige Forderung haben hierdurch verablabdet, in Terminis Freytag den 24. Octobr., den 21. Novbr. dieses und den 2. Jan. künftigen Jahres Morgens 8 Uhr vor hiesigem Amte in Person zu erscheinen, ihre Forderungen anzugeben, die darüber in Händen habende Brieffschaften bezubringen, und über die nachgesuchte terminliche Zahlung, auch den ihnen alsdann vorzulegenden Anschlag der Stette sich zu erklären; mit der Verwarnung daß diejenige die alsdann nicht erscheinen, mit demjenigen zufrieden seyn müssen, was die Erscheinende beschließen werden.

**Amt Sparenb. Schildesche.** Da der Auerbe von der Königl. Voekmanns Stätte sub Mor. 43 Niederbauerschaft Zoelenbeck um Ausmittelung des ihm unbekanntes Schuldenzustandes, auch Bestimmung eines jährlichen Termins, nicht weniger wegen der nöthigen Bauten um 6 freye Jahre angehalten; so werden sämtliche Creditores hiemit eins für alle auf den 20ten Dec. a. c. zur Angabe und Klarstellung der

habenden Ansprüche mit dem Bedeuten verablabdet, daß die sich nicht meldende in der Folge allen übrigen nachgesetzt werden und sich gefallen lassen müssen, was die gegenwärtig gewesene bewilligen werden.

**Amt Ravensberg.** Da die bekannten Gläubiger des Coloni Nolte in der Bauerschaft Oldendorf darauf angetragen haben, daß zur vollständigen Ausmittelung der auf der Stette haftenden Schuldenmasse sämtliche noch unbekanntes Gläubiger edictaliter vorgeladen werden müssen, diesem Gesuch auch statt gegeben worden; So werden alle und Jede, welche an gedachten Colonom Nolten in Oldendorf Anspruch und Forderungen haben, die nicht bereits in dem vorigen Liquidationstermin angegeben sind, hiedurch öffentlich vorgeladen, diese ihre Forderungen in Termino den 26sten Januar 1789 annoch zu liquidiren, und des Endes gedachten Tages zeitig an gewöhnlicher Gerichtsstelle in Borgholzhausen zu erscheinen, und den Betrag ihrer Forderungen nebst den Beweismitteln anzuzeigen und bezubringen; und zwar unter der rechtlichen Warnung, daß sie widrigenfalls mit ihren Forderungen präcludiret, und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferleget werde.

**II Sachen, zu verkaufen.**

**Rhaden.** Bey der hiesigen Judenschaft sind Roß- und Schaffelle vorräthig; wozu sich Kauflustige binnen 14 Tagen einfinden wollen.

**Enger.** Die Wittwe des verstorbenen Schutzjuden Levi Moses allhier ist, um sich mit ihren Kindern auseinander zu setzen, gewillt, nicht nur ihr Baarenlager aufzuräumen, sondern auch ihr sonstiges Mobiliar-Vermögen von Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Messing, Betten, Leinen, Drell auch allerhand hölzernen Hausgeräthe in Terminis den 2ten 9ten

11ten und 12ten Decembr. auch dem Besinden nach folgendes bekannt zu machenden Tagen freywillig bestbietend zu verkaufen, und ladet lusttragende Käufer ein sich an besagten Tagen früh um 10 Uhr in ihrer Wohnung zu Enger einzufinden.

**Amt Ravensberg.** Die von dem Neubauer Jobst Heinrich Schuicker in Desterwebe neu angelegte Neuwohner Stette, welche aus einem Wohnhause, einem Zuschlage von ohngefähr 10 Scheffelsaat urbarer Länderey, 1 und ein halben Scheffelsaat Heidegrund, einer Bleiche und Röhregrube und einem Marketheil von 2 Scheffelsaat bestehet, und ohne Abzug der davon jährlich zu entrichtenden 6 Rthlr. Zuschlags = Geld von Sachverständigen auf 466 Rthlr. 32 Mgr. gewerdiget ist, soll im Termino den 23sten Februarii 1789sten Jahres meistbietend verkauft werden. Diejenigen, welche gedachte Stette käuflich an sich zu bringen gesonnen, und dieselbe zu besitzen fähig sind, werden daher eingeladen, erwähnten Tages sich an gewöhnlicher Gerichtsstelle einzufinden, und ihr Gebot zu erdfnen; mit der Bekantmachung, daß auf etwaige Nachgebote nicht geachtet werden könne.

**Bremen.** Auf Ordre und für Rechnung des Herren Arnold Delius et Comp. in Bremen sollen am 9ten Decembr. und folgenden Tagen 200 Fäßer alten besten Virgini und Maryland Taback, meistbietend in Herrn Gabriel Franz Denecken Haus an der Langenstraße des Morgens von 9 bis 12 Uhr verkauft werden. Das Nähere ertheilen die Mäcker Beckman, Zanzen, Bekens von Ringen und Rönig.

III. Sachen, so zu vermieten.

**Herford.** Daß der Prinzessin von Hessen Philipsthal als Küsterin des hiesigen Hochstifts zugehörige, auf Abteylis-

cher Freyheit belegene Haus, ist auf Ostern 1789. zu vermieten. Es befinden sich in diesem Hause unten zwey Stuben, eine Kammer, Küche, Bedientenstube nebst Kammer, Keller, auch geräumigen Flur, von welchem man durch bequeme Treppen auf die 2te Etage gelanget; in selbiger befinden sich eine Stube und drey Kammern. Das Haus ist mit guten Boden und Hofraum versehen, wie auch mit Pferdebestall und Holzresmiase, auch ist ein geräumiger Garten gleich am Hause belegen dabey. Wer dieses Haus zu miethen Lust hat, bestehe sich bey dem Drost und Capitularherrn von Quernheim in Herford, als Mandatarius gedachter Prinzessin von Hessen Philipsthal zu melden.

#### IV. Avertissements.

Da nunmehr sowohl die reitenden als fahrenden Posten nach Bremen den Weg über Petershagen nehmen, mithin ein jeder Gelegenheit genug hat, Briefe, Gelder, und Packete zu verschicken; so wird das Publicum hiemit gewarnt, ferner dergleichen nicht mehr durch Boten, Frauens, oder andern Gelegenheiten wie bisher dem Königl. allerhöchsten Post = Interesse zuwider geschehen, zu versenden, widrigenfalls der Absender sowohl als der Ueberbringer für einen Contraventionsfall in die Reglementsmäßige Strafe von Zehen Thaler genommen werden wird. Minden den 26ten Novbr. 1788.

Königl. Preuss. Postamt.  
Abrecht.

**Herford.** Da von Seiten des hiesigen Schneider = Gewerks über Abbruch an ihrer Nahrung die bittersten Klagen geführt worden; so wird hierdurch allen und jeden, welche in gedachtes Werk nicht recipiret sind, oder von selbigen dazu Erlaubniß erhalten haben die Verfertigung von Schneiderarbeit hierdurch nicht nur

auf das nachdrücklichste unterragt, sondern auch jeder Einwohner ernstlich gewarnt, bey niemanden anders als bey recipirten Bürgern und Gewerks-Meistern Schneid-arbeit verfertigen zu lassen, wiedrigenfalls aber außer der Wegnahme der bey unqualificirten Personen bestellten Arbeit die schärfste Ahndung zu gewärtigen.

## V. Notificationes.

## Amt Rhaden. Der Colonus

Delcker sub Nr. 66. Bauerisch. Kleinendorf hat von Wiler zum Bauerbrinke ein im Westerfelde bey Lhanen belegenes 102 Ruthen 2 Fuß haltendes Stück Land für 87 Rthlr. 12 ggr. unter Rdnigl. Cammer-Consens gekauft.

## Ueber die Anwendung der Chemie auf den Ackerbau und die Landwirthschaft.

(Aus dem Englischen des Dr. Sothergill.)

Vere scire est per causas scire.

Bacon.

Der Ackerbau ist unstreitig die älteste und ehrenvollste aller Künste, weil sein Ursprung in das höchste Alterthum hinauf reicht, und er mit den Stammeltern des Menschengeschlechts zugleich entstanden zu seyn scheint. Ungeachtet er nun durch eine lange Reihe von Jahrhunderten bis auf unsere Zeiten herab, immer verbessert worden, woher kömmt es, daß er sich der Vollkommenheit mit viel langsameren Schritten genähert hat, als so viele andere, weit jüngere Künste? — Die Hauptursachen, welche ihn in seinen Fortschritten aufgehalten haben, scheinen die drey folgenden zu seyn:

Erstlich, die große Schwierigkeit, die das Studium des Ackerbaues hat.

Zweytens, der Mangel an tüchtigen Lehrern, seine Grundsätze zu entwickeln, wie in andern Zweigen der Experimental-philosophie. Und

drittens, das große Widerstreben der Landwirthhe, den alten Schlendrian zu verlassen.

Das Studium des Ackerbaues ist so zu-

sammengesetzt, daß es eine Menge von Gegenstände von der verborgensten, tiefstliegenden Art umfaßt, welche, ohne vorgängige Kenntniß vieler andern Künste, und besonders der Chemie, nicht gründlich verstanden werden können. Und doch hat man diese so wichtige Wissenschaft bey nahe einzig bloß der Behandlung des ungelehrten Theil der Menschen überlassen. Dieser, welcher unmöglich lernen kann, weil es an Leuten fehlt, die ihn zu lehren fähig wären, ist immer, ohne weitere Untersuchungen, auf dem Wege der Routine, den seine Vorfahren ihm vorangegangen, hartnäckig geblieben. Unzählige Irrthümer sind solchergestalt unter dem betrüglischen Schein, als wären sie Resultate langer Erfahrung, von einer Generation der andern überliefert worden. Dürfen wir uns denn noch wundern, daß die Theorie und Praxis des Ackerbaues noch weit, sehr weit entfernt sind, den Gipfel der Vollkommenheit erreicht zu haben? Die Chemie hat man wirklich erst vor wenig Jahren auf den Ackerbau und die Hausaltskünste an-

gewendet, ungeachtet die vornehmsten Operationen aller dieser Künste offenbar auf chemischen Grundsätzen beruhen.

Es läßt sich freylich nicht erwarten, und verlangen, daß jeder Landwirth ein gründlicher Chemiker seyn sollte; aber das getraue ich mir zu behaupten, daß jeder Mann von Stande, der seine Güter zu verbessern, und den Ackerbau zu befördern sucht, wenigstens in den Grundsätzen der philosophischen Chemie, ohne welche er weder Experimente gehörig machen, noch die verschiedenen Phänomene, welche sich aus ihnen ergeben, befriedigend erklären kann, wohlbewandert seyn sollte.

Der Nutzen, welcher die Chemie im Ackerbau haben kann, ist groß und ausgebreitet; für jetzt will ich davon nur einige wenige Beispiele anführen.

Der Chemie kömmt es zu, die verschiedenen Arten von Erde, je nach ihren besondern Beschaffenheiten und Verhältnissen zu unterscheiden; — zu bestimmen, welche von ihnen zu verschiedenen Absichten die geschicktesten sind; — die verschiedenen Eigenschaften der verschiedenen Arten von Dünger auszumachen, und taugliche Methoden ihrer Anwendung anzuzeigen; — die beste Art zu entdecken, einen unfruchtbaren Boden zu verbessern; — durch eine gehörige Vermischung der Erdarten zu bewirken, was sich durch den Dünger allein nicht ausrichten läßt.

Die Erdarten, welche am gewöhnlichsten vorkommen, sind Thon oder Lehm, Sand und Kalkerde, von denen keine allein für sich zur Hervorbringung von Gewächsen geschickt ist. In einem guten Boden findet man sie daher vermischt, wenigstens zwey derselben, nebst einem Theil moderter vegetabilischer Substanzen.

Der Thon behält die Feuchtigkeiten am besten in sich; nach ihm die Kalkerde; der Sand trocknet schnell aus. Hieraus folgt,

daß aus den verschiedenen Verhältnissen, in welchen sie vermischt sind, eben so viele Fähigkeiten, das Wasser bey sich zu behalten, entspringen. Und deswegen sollten auch die untern sowohl, als ober Schichten des Bodens untersucht werden, wie nicht weniger die mittlere Beschaffenheit der Witterung in Rücksicht auf Dürre oder Nässe, die Gelegenheiten zum Wässern, u. Denn der beste Boden wird unfruchtbar seyn, wenn es ihm an gehöriger Feuchtigkeit fehlt.

Ein Land in den Stand zu setzen, daß es eine kleine Erndte von Getreide gebe, erfordert keine große Geschicklichkeit; aber zu machen, daß es die möglichst große Erndte gebe, das erfordert etwas mehr, als eine gewöhnliche Behandlung. Ist es nicht eine Schande, um den schlechten Zustand des Ackerbaues in einigen Theilen dieses so gesegneten Landes, wo es gar nichts ungewöhnliches ist, Getreide und Unkraut um die Oberhand kämpfen zu sehen, bis das letztere, als das stärkere, die magere Erndte ersickt, und sich triumphirend über alle benachbarten Aecker ausbreitet!

Der Chemie kömmt es zu, dienliche Mittel an die Hand zu geben, das Getreide vor Brand und Mehlthau zu bewahren, wie auch die Insekten, Gewürme und anderes schädliches Ungeziefer, das sich von Früchten, Saamen und Pflanzen nährt, zu zerstören, oder zu vertreiben.

Sind die Produkte des Ackerbaues endlich nach Wunsch gewonnen, so ist nun wieder die Hülfe der Chemie wesentlich nothwendig, um sie aufzubewahren, und zu den verschiedenen Zwecken, wozu sie bestimmt sind, geschickt zu machen.

Getreide und mehlichte Vegetabilien lassen sich zu Mehl, Brod, Stärke, Malz u. s. w. verarbeiten. Je nach dem Verhältniß, wie sie mehr oder weniger zuckerartigen Saft enthalten, sind sie mehr,

oder weniger zur wein- oder efigartigen Gährung geschikt, und die daraus erfolgenden Operationen des Backens, Brauens, Wein- Cyder- Essigmachens, sind so viele chemische Prozesse; die bey dem Mangel der erforderlichen Kenntnisse, in manchen Fällen entweder gänzlich mislingen, oder mit wenigem Vortheile getrieben werden.

Die Bereitung des Flachses und Linsens zu verschiedenem Gebrauch, und die Operationen des Linnenbleichens; ferner die Bewahrung des Holzes vor der Fäulniß, und die Zubereitung anderer vegetabilischen Produkte zu mancherley ökonomischen Zwecken — alles dies beruhet auf chemischen Grundsätzen.

Die Produkte des Thierreiches geben eine Menge verschiedener roher Materialien, welche den Landwirth bereichern, und bey gehöriger Behandlung keinen unbedeutlichen Theil des Nationalreichthums ausmachen. Dergleichen sind Fleisch, Milch, Butter, Käse, Honig, Wachs, Talg, Häute, u. s. w. Alle diese Dinge lassen sich durch chemische Mittel, eine Zeitlang gut und frisch erhalten, ja so gar zuweilen, wenn sie schon zu verderben und in Fäulniß überzugehen angefangen, größtentheils wieder herstellen. Sie lassen sich ferner sehr verbessern, und mit größtem Vortheil zu mancherley ökonomischem Gebrauch verwenden, wenn man ihre chemischen Eigenschaften gehörig kennt.

Ein berühmter Schriftsteller bemerkt sehr richtig, daß die Anwendung der Chemie auf Handwerke und Manufakturen ein Gegenstand von sehr interessanter und weit umfassender Art sey; weil viele von ihnen, vom Anfang bis zu Ende, in einer Reihe chemischer Prozesse bestehen; von andern gilt dies nur in gewissen Zeitpunkten, und die übrigen werden bloß durch mechanische Operationen verrichtet. Ungeachtet die Handwerke und Manufakturen

ihren ersten Ursprung vielleicht dem Zufall oder unüberlegten Versuchen verdanken, so muß doch die Verbesserung und Vollkommenheit derselben am Ende von gewissen Faktis und Grundsätzen abhängen, welche zu erläutern und zu erklären, der Chemie zukömmt.

Privatinteresse hat freylich lange die Fortschritte der Künste aufgehalten, indem es den Schleier des Geheimnisses über die verschiedenen Verfahrensarten geworfen und dadurch die einträglichsten Gewerbe selbstsüchtigerweise monopolisirt hat; die Chemie aber ist uns behüßlich, den Schleier wegzureißen, und oft sogar, durch simplere und wirksamere Mittel zum Zweck zu gelangen.

Kurz, aus den bisherigen Bemerkungen erhellet, daß beydes in öffentlichen und Privatmanufakturen, und in verschiedenen Artikeln der Landhaushaltung, eine Menge von Operationen beständig vor sich gehen, die unstreitig von chemischen Grundsätzen abhängen. Es wäre daher ernstlich zu wünschen, daß eine genaue Untersuchung über den gegenwärtigen Zustand der Fabriken und Manufakturen angestellt, und von Zeit zu Zeit mit Rücksicht auf ihre Vervollkommnung, wiederholt würde. Dies würde manche merkwürdigen und nützlichen Thatsachen ans Licht bringen, die vorher bloß in den Werkstätten selbst bekannt waren. Die Chemie würde dagegen die Grundsätze entwickeln, auf welchen die verschiedenen Operationen beruhen, in Ansehung derer sogar die Künstler selbst gewöhnlich in der größten Unwissenheit stecken.

Es scheint einleuchtend, daß keine wesentliche Veränderung in Körpern hervor gebracht werden kann, ohne daß entweder etwas von ihnen getrennet, oder etwas mit ihnen verbunden werde: aber nur durch chemische Attraktion wird beydes Trennung und Verbindung, bewirkt. Von der ge-

nauem Kenntniß chemischer Geseze also läßt sich das klarste Licht und die zweckmäßigste Hülfe erlangen.

Erkenntniß sagt der große Bacon, ist unvollständig und verdient kaum den Namen, wenn sie uns nicht in den Stand sezt, die verschiedenen Erscheinungen zu erklären. Ist es daher nicht erstaunlich, wenn man die schnellen Fortschritte, welche die Chemie seit einigen Jahren gemacht hat, bedenkt, daß ihre Lehrer nicht eher, als seit kurzer Zeit, auf ihre Anwendung zur Vervollkommung des Ackerbaues und der Landhaushaltung aufmerksam gemacht haben? Der verstorbene Dr. Lewis gab, in seinem philosophischen Verkehr der Künste, manchen nützlichen Wink zur Vervollkommung verschiedener Fabriken und Manufakturen durch chemische Unter-

suchung; und sehr zu bedauern ist's, daß diese nicht, mit besonderer Hinsicht auf den Ackerbau, von seinen Nachfolgern weiter verfolgt und ausgebehet worden.

Ordentliche Vorlesungen nach diesem Plan, in einem ungekünstelten populären Stil gehalten, würden eine große Wohlthat für ein Land seyn, und mehr als einer Klasse von Menschen, besonders dem Landebelmann, dem verständigen Pächter und dem wissbegierigen Fabrikanten, die wichtigsten Belehrungen ertheilen. Deren würden hoffentlich nur sehr wenige seyn, die nicht mit Freuden einen kleinen Theil der Zeit, die gewöhnlich der Flasche, oder der Jagd gewidmet wird, darauf verwenden würden, an einer so nützlichen, anständigen und edlen Unterhaltung Theil zu nehmen.

### Ökonomische Bemerkung. \*)

Es giebt alle Jahre auch unter den Thieren, die aus Eiern gebrütet werden, Mißgeburten von verschiedener Art. Daß aber eine ganze Brut Eyer, eines wie das andere Mißgeburten enthalte, ist doch wohl so gewöhnlich nicht, und verdient wegen seiner Seltenheit angemerkt zu werden. Eine junge Zuchtgans vom vorigen Jahre wurde mit zehen Eiern angeezet, die sie alle nach und nach selbst gelegt hatte. Sie brütete gut, und um die Zeit, da die Jungen gewöhnlich aus den Eiern kommen solten, hörte man dieselben zwar darinnen pipen; es war aber nicht die geringste Spur an den Eiern zu finden, daß sie sich durchhacken wolten. Das Pipen wurde den folgenden Tag schwächer, und kein einziges ward angepickt. Man sah sich endlich genöthiget,

ein Ey zu nehmen, und von außen an dem Orte eine Oeffnung zu machen, wo man glaubte, daß das Junge durchbrechen müßte. Es war dasselbe zwar noch lebendig, aber ganz matt, und nun entdeckte sich sogleich die Hinderniß, warum es nicht im Stande gewesen, die Schale selbst zu öffnen. Der obere Theil des Schnabels war krumm in die Höhe gewachsen, so, daß die rückwärts gebogene Spitze desselben fast bis an den Kopf reichte. Die Beugung gieng nahe an den Nasenlöchern in die Höhe, und war so fest verwachsen, daß der krumme Schnabel auf keine Weise niederwärts gebogen werden konnte. Der untere Theil des Schnabels war ordentlich gestaltet, nur daß er etwas kürzer zu seyn schien, als bey den andern jungen Gänzen. Und so, wie der Schnabel dieser

\*) Aus dem neuen Berliner Intelligenzblatt.

herausgenommenen gestaltet war, so waren es alle übrige neune, wie man die Eyer öffnete. Alles übrige am Schnabel zeigte sich gesund und zur völligen Reife, nur die Schnabelspitzen waren verwachsen, daß sich das Thier damit nicht hatte durcharbeiten können. Solte es dann bey solchen Thieren auch wol möglich seyn, daß dergleichen Mißgeburten von empfangenen starcken Eindrücken bey der Begattung entstünden? Auf dem Hofe, wo diese Gans sich begattet und gelegt hatte, befindet sich ein großer Kettenhund, der die Gänse, so

oft sie ihm nahe kommen, grimmig anbellt, und sie gar nicht leiden kann. Wenn man die Gestalt der krummen Schnäbel etwas von sich hielt, schienen sie mit nichts mehr Aehnlichkeit zu haben, als mit einem aufgesperrten Hunderachen, wenn er etwas wüthend anbelle. Die Gans ist ferner zur Zucht beygehalten worden; um zu sehen, ob sie künftig bessere Jungen bringe, oder unter die empfindsamen Gänseelen gehöre, die einen empfangenen lebhaften Eindruck auf ihre Jungen fortpflanzen.

### Mittel gegen Brandschäden.

Man hat allerley Mittel gegen Brandschäden angerathen. Einige schaben frische Erdäpfel darauf; andere legen Zwiebeln auf; jede wässerichte Pflanze thut dieselbe Wirkung. Aber das beste wohlfeilste, bequemste Mittel ist kaltes Wasser. Je kälter es ist, desto besser ist es; mit Eis oder Schnee vermischt, am besten. In kaltes Wasser eingetaucht,

oder Aufschläge davon gemacht, lindert als bald den Schmerz, hebt ihn nach und nach gänzlich. Man muß aber seine Zuflucht auf der Stelle zu diesem Mittel nehmen; je geschwinder es gebraucht wird, desto schneller und sicherer wirkt es.

Das ist ein leichtes gemeinnütziges Hausmittel, das wir allgemein anrathen.

### Mittel wider die Hünereugen und Warzen.

Man schneidet erstlich die Verhärtung, so viel möglich weg, und nimt sodann ein rundes, dickes, doch weiches Stückchen Leder, ohngefähr eines Dreiers groß, in dessen Mitte man eine Oefnung macht, die etwas größer als das Hünereuge ist; oder man nimt ein Stück auf Leinwand gestrichenes Pflaster, das 8 bis 12 mal über einander gelegt worden, und eben so groß ist und auch eine Oefnung von derselben Größe bekommen hat. Eines von diesen beyden Stücken legt man über das Hünereuge so, daß das Hünereuge in die Oefnung komt und nirgends, außer unten am Rande gedrückt werden kan. Diesen künstlichen Ring befestigt man mit einem langen und schmalen Heftpflaster, das 6, 8 oder

mehrmal darum gewunden worden, und läßt alles einige Wochen so liegen, oder erneuert es einigemal, wenn man es für nöthig findet.

Hiedurch wird nicht nur das schmerzhaft Drücken, auf das erhabene Hünereuge gänzlich verhindert, sondern es werden auch selbige nach und nach gänzlich weggeschafft; wenigstens kan man durch diese einfache Methode von allem Schmerz befreiet bleiben.

Zur Vertreibung der Warzen darf man nur dieselbe mit einer Tinctur von spanischen Fliegen 8 bis 10 mal des Tages mit einer kleinen Feder behutsam bestreichen, oder sie mit einem kleinen Blasenpflaster einige Tage bedecken,